

5 Die Erfahrung der Vorstandshaft

53 Die Wunder in Subiaco

Die Wunder, die in Subiaco vollbracht wurden, sind eng mit den alltäglichen Sorgen der Gemeinde verbunden, was einmal mehr beweist, dass es in unserem Leben nichts gibt, was nicht Anlass für eine Begegnung mit der Gnade sein könnte. Schließlich klingen die Worte des wichtigsten christlichen Gebets so: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“

Vom Wasser, das durch das Gebet des Heiligen Benedikt aus dem Felsen des Berggipfels herausfloss.]

Drei der Klöster, die er an diesem Ort errichtete, befanden sich auf Berggipfeln. Für die Brüder war es sehr schwierig, jedes Mal zum See zu gehen, um Wasser zu holen. Besonders beängstigend und gefährlich war es von der vorspringenden Klippe abzusteigen. Deshalb kamen alle Brüder dieser drei Klöster zu Benedikt, dem Diener Gottes, und sagten: „Es fällt uns schwer, jeden Tag zum See herabzusteigen, um Wasser zu holen; man muss die Klöster von diesem Ort an andere Plätze verlegen.“ Er ließ sie mit Trostworten ziehen und stieg noch in derselben Nacht mit dem Jungen namens Placidus, den ich oben erwähnt habe, auf den Gipfel des Berges und betete dort lange. Nachdem er das Gebet beendet hatte, markierte er die Stelle mit drei darauf platzierten Steinen und kehrte unbemerkt in sein Kloster zurück. Als die oben genannten Brüder am nächsten Tag erneut zu ihm kamen, um über Wasser zu sprechen, sagte er: „Gehe hin und meißle ein wenig diesen Felsen aus. Dort wirst du drei Steine finden, die aufeinander liegen; der allmächtige Gott ist mächtig, und von diesem Gipfel kann man Wasser herabfließen lassen, um euch von solchen beschwerlichen Reisen zu verschonen.“ Nachdem sie zu dem Felsen des Berges angekommen waren, auf den Benedikt hingewiesen hatte, sahen sie, dass er bereits Wasser herausließ. Als man darin ein Becken ausgehöhlte, füllte es sich sofort mit Wasser, das in solcher Fülle heraustrat, dass es sogar heute noch in großer Menge hervorquillt und aus dem Innern des Berggipfels herabfließt.

[Dieses Wunder erinnert uns an die Tat Moses, als er mit seinem Stab einmal an den Felsen schlug. Es floss Wasser heraus und für die leidenden Kinder Abrahams in der Wüste wurde die Not gelindert]. In diesem Wunder sehen wir erneut die Nachsicht gegenüber menschlicher Schwäche, den Wunsch, das tägliche Leben der Brüder zu erleichtern*.

Wenn wir uns jedoch daran erinnern, was Wasser in der Heiligen Schrift symbolisiert, erkennen wir hinter dieser Sorge noch eine andere, geistliche Wirklichkeit. Wasser ist ein Symbol für Leben und Reinigung, für „Bäder der Wiedergeburt“ und Hoffnung auf Erlösung. Und damit diese Hoffnung inmitten von Unruhe und Not nicht verkümmerte, bekräftigte der ehrwürdige Benedikt für immer die Gegenwart der göttlichen Gnade in seiner Gemeinde.

*Der Übersetzer merkt an: Die Autorin spricht hier die Begebenheit in 4. Mose Kap.20, 7- 13 an.

Vom der [Eisensichel], die aus den Wassertiefen an den Griff zurückgelangte

Bild S. 170 Absatz 4 im Original: Das Wunder mit der Sichel

Ein anderes Mal kam ein gewisser Gote, bettelarm im Geiste, zum Aufenthalt in das Kloster und wurde vom Heiligen Benedikt mit Liebe aufgenommen. Einmal wurde ihm befohlen, ein eisernes Gerät, das wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Sichel so genannt wurde, zu holen, um an einer bestimmten Stelle Disteln zu schneiden, weil dort ein Garten angelegt werden sollte. Der Ort, den der Gote säubern sollte, lag direkt am Ufer des Sees. [Ein dicker Wolf kam, der Gote schlug mit aller Kraft auf ihn ein. Die Sichel sprang vom Griff und fiel in den See, der so tief war, dass es keine Hoffnung gab, sie wieder herauszuholen]. Nachdem der Gote die Sichel verloren hatte, rannte er zitternd zum Mönch Maurus,

erzählte ihm von dem Verlust und bereute seine Schuld. Der Mönch Maurus teilte dies dem Diener Gottes Benedikt sofort mit. Als Benedikt, der Mann Gottes, davon hörte, begab er sich zum See, nahm dem Goten den Griff aus der Hand und warf ihn in den See: Die Sichel stieg aus der Tiefe auf und heftete sich von selbst an den Griff. Er gab dem Goten sofort das Werkzeug zurück und sagte: „Nimm es, arbeite und trauere nicht mehr.“

Der Mönch, von der Herkunft ein Gote, wird hier als einfacher Mann beschrieben, der „im Geiste arm“ ist. Das erste Gebot der Seligpreisungen, das uns der Herr Jesus Christus in der Bergpredigt gegeben hat, lautet: „Selig sind die, die geistig arm sind, denn ihnen ist das Himmelreich“ [Anm.: siehe Bergpredigt Matthäus 5, 3]. Und dieser Barbar und ehemalige Heide, der nicht einmal lesen und schreiben konnte und vielleicht nur mit Mühe auf Latein betete, zeigte sich als „arm im Geiste“, das heißt, er erwies sich als gesegnet, da er dieses Gebot erfüllt hatte. Der Heilige Benedikt erkannte dies in ihm und nahm ihn mit Liebe an.

Und hier sehen wir diesen Goten bei seinem Dienst im Garten, wie er schädliche Pflanzen herausholte. Seine Begeisterung war so groß, dass er mit aller Kraft begann, Äste abzuschlagen, und die Sichel sprang vom Griff, flog in den See und versank darin.

Da jeder Gegenstand dem Kloster gehörte, legten die Mönche für die Verwendung jeglicher Arbeitswerkzeuge streng Rechenschaft ab. Schon einen wertvollen Gegenstand zu verlieren war ein schweres Vergehen. Doch der einfältige Gote erzählte dem Mönch Maurus sofort voller Beklommenheit davon, bereute seine Missetat, versteckte sich [in keiner Weise]

und verteidigte sich [auch] nicht. Wahrhaft arm im Geiste bat er um Vergebung, als ob er um Almosen bitten würde, und als Antwort auf seine aufrichtige Reue vollbrachte der Ehrwürdige Benedikt ein Wunder des Trostes; er sprach: „Nimm es, arbeite und trauere nicht mehr.“ Und wieder geschah ein Wunder, [da der Gote von Herzen bereit war, dies Wunder zu empfangen].

Vielleicht lohnt es sich, darüber nachzudenken, dass man nur dann etwas bekommen kann, wenn ein freier Platz für dieses Geschenk vorhanden ist. Wie oft richten wir im eigenen übermäßigen Eifer, die schlechten Gedanken in unseren Herzen auszulöschen, unser Werkzeug zugrunde; das sind unsere Beweggründe und unser Wille. Aber wie oft bekennen wir dies vor Gott und umso mehr vor den Menschen? Wie oft spüren wir unsere eigene Schwäche und brauchen die Hilfe Gottes, wenn sie nötig ist, um die Dornen unseres Herzens zu entfernen? Denn geistige Armut bedeutet diese völlige Leere, das völlige Fehlen jeglicher Vorteile, das Bewusstsein der eigenen Schwäche und Wehrlosigkeit vor Gott. Ein Bettler hat nichts, womit er angeben kann, nichts, womit er sich rechtfertigen könnte. Er hofft nur auf die Gnade des Gebers, der besitzt, was er so sehr braucht. Ein Bettler kann einem Geber nicht sagen: „Du brauchst mich, weil ich etwas für dich tun kann,“ sondern der Bettler sagt: „Hab Erbarmen, ich brauche deine Hilfe.“ Hilfe kommt, wenn es im Herzen einen Platz dafür gibt. Das sagt uns der geistliche Beweggrund von Benedikts Wunder, bei dem die Sichel in ihren Griff zurückkehrte.

Über Maurus, dem Schüler Benedikts, der unversehrt über das Wasser ging

Eines Tages, als der ehrwürdige Benedikt in seiner Zelle war, ging der oben erwähnte junge Placidus zum See, um Wasser zu schöpfen. Als er das Boot unvorsichtig ins Wasser herabließ, fiel er selbst hinterher. Kaum fiel er ins Wasser, trug ihn das Wasser sofort vom Ufer weg, [soweit wie ein Pfeil flog]. Benedikt, der sich in seiner Zelle befand, erfuhr davon und rief sofort Maurus und sagte: „Bruder Maurus, lauf! Der Junge, der Wasser holen ging, ist in den See gefallen, und die Welle hat ihn schon weit weggetragen.“ [Seit der Zeit des Apostels Paulus hat sich ein solch erstaunliches Ereignis nicht mehr zugetragen!] Nachdem er um den Segen gebeten und ihn auch erhalten hatte, lief Bruder Maurus auf Befehl seines Abtes sofort los und erreichte über das Wasser die Stelle, an der sich der Junge befand. Er stellte sich vor, er würde auf Land laufen, packte ihn und kehrte im Laufschritt zurück. Kaum hatte er den Boden berührt, kam er zur Besinnung, blickte zurück und erkannte, dass er auf dem Wasser

gelaufen war und dass er nicht einmal von einer solchen Tat hätte träumen können; deshalb erschrak er über das Geschehene. Nachdem er zum Abt zurückgekehrt war, berichtete er über dieses Ereignis. Der ehrwürdige Benedikt schrieb das Geschehene nicht seinem eigenen Verdienst, sondern seinem Gehorsam zu; Maurus hingegen schrieb dies allein dem Befehl des Abtes zu und sagte, dass er [selbst] nicht der Urheber dieser Heldentat sei, die er ohne Bewusstsein vollbracht habe. Während dieser ehrerbietigen Auseinandersetzung, die von gegenseitiger Demut geprägt war, kam der Junge, der aus dem Wasser gezogen worden war, um sie zu versöhnen und sagte: „Als man mich aus dem Wasser zog, sah ich über meinem Kopf die Freundlichkeit des Abtes und ihn selbst, wie er mich aus dem Wasser zog.“

Petrus: Du erzählst großartige Dinge, sie werden für viele erbaulich sein; was mich betrifft, je mehr ich von den Wundern des heiligen Mannes höre, desto mehr verlangt mich, davon zu hören.

Bild S. 172, Absatz 2 im Original: Lorentz Monaco: Die Rettung des Jungen Placidus

Anmerkung des Übersetzers: Siehe auch Bild S. 165 im Original, Absatz 2

Dies ist ein weiteres Wunder, das der heilige Benedikt in Subiaco vollbracht hat und das uns auf die Heilige Schrift verweist. Man kann annehmen, dass dies nur dank der geistlichen Stärke des Heiligen Benedikt, aber auch dank des Glaubens und des demütigen Gehorsams von Maurus möglich war, der in der Reinheit seines Herzens einfach den Befehl befolgte und „auf dem Wasser lief“. Dieses Wunder erinnert uns erneut daran, dass der Herr alles tun kann. Unser Herz muss aber in der Lage sein, die Gaben aufzunehmen, die uns angeboten werden. Denn nichts ist möglich, wenn die Menschen gegenüber der göttlichen Barmherzigkeit blind und taub sind. Sie befassen sich oft nicht damit, Gottes Gaben aufzunehmen, sondern damit, das zu erbitten, was ihnen nach ihrer Meinung richtiger erscheint. Es war so, als ob Maurus anfing, als Antwort auf den Segen des ehrwürdigen Benedikt Überlegungen anzustellen über das Boot oder die gut ausgebildeten Schwimmer, die für diese schwierige Aufgabe einfach notwendig waren.

Wie ein Rabe ein Brotstück wegtrug, was mit Gift gebacken wurde

Bald waren diese Orte voller Menschen, die vor Liebe zu unserem Herrn Gott Jesus Christus brannten: Viele ließen das weltliche Leben hinter sich und [legten das, was ihr Herz belastete, unter der leichten Bürde des Erlösers ab]. [Lasterhafte Menschen hassen normalerweise die Tugenden anderer, die sie selbst nicht haben wollen. [Deshalb fing der Priester Florentius von der benachbarten Kirche, der Großvater unseres Subdiakons Florentius, an, die Taten des Benedikts nachzuahmen. Er wurde durch den Hass eines alten Feindes dazu aufgewiegt.] Dabei verunglimpft er die Taten Benedikts und hielt so viele Personen, wie möglich davon ab, ihn auf zu suchen.] Als der [Priester] aber erkannte, dass er Benedikts Erfolge nicht verhindern konnte, dass der Ruhm seines Klosters wuchs und viele durch diesen Ruhm ermutigt wurden, ein besseres Leben anzustreben, entbrannte sein Hass noch mehr und er wurde noch böser; denn er begehrte das Lob, das dem Verhalten des heiligen Mannes zuteilwurde [für sich], wollte aber selbst kein lobenswertes Leben führen. Geblendet von der Dunkelheit seines Neids, ging er so weit, dem Diener des allmächtigen Gottes, ein mit Gift gebackenen Brotstück zu schicken. Er tat dabei so, als wolle er ihm den Segen erteilen. Der Mann Gottes nahm es dankbar an, doch das Gift, was im Brot verborgen war, entging seiner Aufmerksamkeit nicht. Zur Stunde des Mittagessens hatte ein Rabe die Gewohnheit, zu ihm herbei zu fliegen, um das Brot aus seiner Hand zu empfangen. Als der Rabe wie üblich ankam, setzte der Mann Gottes ihm das Brot vor, das der Presbyter geschickt hatte, und gab folgenden Befehl: „Im Namen Jesu Christi, unseres Herrn, nimm dieses Brot und trage es dorthin, wo es niemand von den Leuten finden kann!“ Der Rabe öffnete seinen Schnabel, breitete seine Flügel aus und flog über ihm von einer Seite zur anderen, krächzte und schien deutlich zu sagen, dass er gehorchen wolle, aber dennoch nicht in der Lage sei, die Befehle auszuführen. Der Mann Gottes gebot dem Raben wieder und wieder, indem er sprach: „Nimm [das Brot], fürchte dich nicht und werfe es dorthin, wo es niemanden möglich ist, es zu finden!“ Nach einigem Zögern schnappte sich der Rabe das Brot, hob es hoch, flog davon und warf es fort, wie befohlen; drei Stunden später kam er zurück und erhielt seine übliche Portion Brot aus den Händen des Mannes Gottes. Und der ehrwürdige Vater, der erkannte, dass den Anschlag des Priesters ihm gegolten hatte, bemitleidete ihn mehr als sich selbst. Da es dem oben erwähnten Florentius jedoch nicht gelang, den Körper des Lehrers zu töten, beschloss er, die Seelen der

Schüler zu vernichten: Zu diesem Zweck schickte er sieben nackte Mädchen in den Garten des Klosters, in dem sich Benedikt befand, damit sie sich an den Händen fassten, vor den Augen der Schüler spielten und dadurch ihre Gedanken mit böser sinnlicher Gier entflammt. Benedikt sah sie von seiner Zelle aus und fürchtete den Fall seiner jungen Jünger. Doch er erklärte dies alles nur mit der Feindseligkeit gegen sich selbst, gab dem Hass nach, brachte die von ihm errichteten Klöster in Ordnung, setzte Äbte über die Brüder und wechselte selbst mit einigen Mönchen seinen Wohnort. Und kaum hatte der Mann Gottes sich dem Hass des Priesters bescheiden entzogen, bestrafte der allmächtige Gott diesen schrecklich. Als der Priester, der im Solarium stand, erfuhr, dass Benedikt das Kloster verlassen hatte, und er selbst sich über seinen Erfolg freute, stürzte dieses Solarium ein, während das gesamte Gebäude unversehrt blieb, und erschlug Benedikts Feind. Der Schüler des Dieners Gottes, namens Maurus, hielt es sofort für notwendig, den ehrwürdigen Benedikt, der nur noch zehn Meilen von diesem Ort entfernt war, darüber zu informieren. „Kehre um“, sagte der Jünger zu ihm, „denn der Priester, der dich verfolgt hat, ist umgekommen.“ Als der Mann Gottes Benedikt dies hörte, begann er bitterlich zu weinen, sowohl über den Tod seines Feindes als auch darüber, dass sein Schüler sich über den Tod seines Feindes freute. Er legte seinem Schüler eine Buße auf, weil dieser sich über den Tod seines Feindes so sehr gefreut hatte.

Peter: Du erzählst erstaunliche Geschichten.

Das Herausbringen von Wasser aus dem Felsen erinnert mich an Moses (4. Mose 20,7-11);

Eisen, das aus der Tiefe auftaucht an Elisa (2. Könige 6,5-7);

auf dem Wasser gehen an Petrus (Matthäus 14,29);

der Gehorsam des Raben an Elia (1. Könige 17,6);

Klage über den Tod des Feindes an David (2. Samuel 1:11; 18:33).

Es scheint, dass dieser Mann vom Geist aller Rechtschaffenen erfüllt war.

Gregorius: Benedikt besaß den Geist Gottes, der durch die Gnade der vollbrachten Erlösung die Herzen aller Auserwählten erfüllte. Johannes sagt von ihm: „Dieser war der Wahrhaftige. Er war das wahrhaftige Licht, das in die Welt kam und alle Menschen erleuchtete.“ (Johannes 1,9). Über ihn steht auch geschrieben: „Und wir alle hatten Anteil an seinem Reichtum, er beschenkte uns ohne Maß gemäß seiner Güte.“ (Johannes 1,16). Die heiligen Männer Gottes konnten Kräfte von Gott empfangen, aber sie konnten sie nicht an andere weitergeben. Und er gab seinen treuen Jüngern Zeichen Seiner Macht, Der versprochen hatte, sich selbst unter dem Zeichen Jonas seinen Feinden auszuliefern (Matthäus 12,39). Den Stolzen offenbarte Er seinen Tod und würdigte sie damit, Ihn vor ihren Augen anzunehmen. Den Demütigen offenbarte Er seine Auferstehung, ebenfalls vor ihren Augen. Auf diese Weise erkannten die Stolzen, wen sie verachtet hatten und die Demütigen erkannten, wen sie mit Ehrfurcht geliebt hatten. Deshalb sahen die Stolzen nur das Verächtliche im Tod, die Demütigen aber hatten Macht über den Tod erhalten.

Bei der Leitung seiner Klöster setzte der Heilige seine eigenen Ansichten [über das Klosterleben] in die Praxis um; man kann sagen: während dieser Zeit bildeten sich allmählich seine „Regeln zum Leben als Mönch“ heraus. Doch selbst hier, an diesem friedlichen Ort, verbreiteten sich zugleich auch zwischen den Leuten Neid und Bosheit. Der Priester Florentius aus der benachbarten kleinen Gemeinde San Lorenzo, die auf der anderen Seite der Marmorbrücke liegt, beneidete Benedikt um seinen Ruhm und begann, da er nicht in der Lage war, dessen Erfolge zu verhindern, alle möglichen Intrigen gegen ihn zu einzuleiten. Nach den schlechten Mönchen von Vicovaro war es nun ein schlechter Priester. Unfreiwillig hinterfragt man sich, ob die Anweisungen des Heiligen Benedikt in Bezug auf die Priester, die in einem Kloster leben möchten, zufällig sind: „Wenn jemand aus dem Klerus darum bittet, in ein Kloster aufgenommen zu werden, dann erhält auch er nicht sofort die Zustimmung. Besteht er jedoch auf seine Bitte, akzeptiert man diese, nach dem man deutlich gemacht hat, dass auch er die Regeln strikt einzuhalten hat und dass man ihm keinerlei Zugeständnisse gewähren wird. Es soll so sein, wie es geschrieben steht: Freund, dazu bist du hergekommen? (Matthäus 26,50)

Er soll hinter dem Abt stehen, ebenfalls segnen und die Liturgie zelebrieren dürfen, und wenn nicht, soll er sich nichts dergleichen anmaßen, sondern, da er weiß, dass alles der satzungsmäßigen Ordnung unterliegt, allen ein Beispiel der Demut geben..." (**Regel 60**)

www.benediktiner.de

Regel des Hl. Benedikt Nr. 60

Die Aufnahme von Priestern

*Wenn einer aus dem Priesterstand um Aufnahme in das Kloster bittet, so stimme man nicht gleich zu. Beharrt er trotzdem fest auf seiner Bitte, so muss er wissen, dass er die Regel in ihrer ganzen Strenge zu halten hat. Nichts wird ihm erleichtert, es gelte das Wort der Schrift: „Freund, wozu bist du gekommen.“ (Mt 26,50; vgl. **Mt 22,12**) Man gestatte ihm allerdings, seinen Platz gleich nach dem Abt zu haben, den Segen zu sprechen und den Gottesdienst zu halten, aber nur, wenn ihn der Abt dazu beauftragt. Sonst nehme er sich nichts heraus; er weiß ja, dass er der Zucht der Regel unterworfen ist, und mehr als andere gebe er allen ein Beispiel der Demut.*

Wenn es um die Besetzung eines Amtes oder einer anderen Angelegenheit im Kloster geht, nimmt er den Platz ein, der seinem Eintritt ins Kloster entspricht, nicht jenen, der ihm sonst aus Ehrfurcht vor dem Priestertum eingeräumt wird. Wenn Kleriker das gleiche Verlangen haben und sich dem Kloster anschließen möchten, weist man ihnen einen mittleren Platz zu, aber nur dann, wenn sie die Beobachtung der Regel und Beständigkeit versprechen.

Anmerkung des Übersetzers: siehe auch **Matthäus 22, 1 -14: Die königliche Hochzeit**

[Warum wurde diese Haltung zum Priestertum der Zeitgenossen des Heiligen Benedikt so vorgegeben?] [Möglicherweise waren in den Herzen derer, die sich zum Christentum bekehrt hatten, die Traditionen des Heidentums noch zu lebendig. Diese Priester fassten die Gnade, die sie durch die Weihe empfangen hatten, als eine Art magische Kraft auf. Diese Kraft machte es ihnen nach ihrer Meinung möglich, aus eigener Initiative „zu binden und zu lösen“. Damit stellten sich diese Zeitgenossen selbst den heidnischen Priestern gleich]. Wir erkennen, dass die Befürchtungen des Heiligen Benedikt hinsichtlich des Stolzes und der Überheblichkeit eines Priesters in seinem Priesteramt gegenüber den Laien und Mönchen berechtigt waren. Diese Episode aus dem Leben [Benedikts] zeigt uns die finstere Eifersucht und den Neid eines Menschen, der sich seines Amtes unwürdig erwiesen hat, indem er diesen unheilvollsten Leidenschaften der Menschheit erlegen ist.

Wie dem auch sei: Florentius schickte dem Heiligen ein vergiftetes Stück geweihtes Brot, als Eifersucht und Bosheit sein Herz überwältigten. Nach alter Tradition symbolisierten **Eulogien** (geweihte Gegenstände), die man sich gegenseitig schenkte oder zusandte, die Einheit in der Liebe. Diese Vertauschung, die dem Judaskuss vergleichbar war, verwandelte das Zeichen christlicher Liebe in ein Werkzeug des Hasses. Doch das im Brot verborgene Gift blieb Benedikt nicht verborgen. Zur Mittagsstunde flog ein Rabe, der im benachbarten Wald lebte, zum Mann Gottes und erhielt von ihm eine Portion Brot. Einem Raben, der Brot bringt, sind wir bereits im Leben des **Paulus von Theben** begegnet, und vielleicht liegt darin ein Hinweis Gottes auf die geistliche Aufeinanderfolge zwischen dem Vater des christlichen Mönchtums und demjenigen, den man später als Vater des Mönchtums in der westlichen Kirche bezeichnen wird.

Paulus von Theben, siehe die Bilder auf S. 43 Absatz 5 und S. 45, Absatz 1 im Original., und in der Übersetzung: Kap. 21, S.10; Kap 22, Teil 1, S.2

Bild S.175, Absatz 4 im Original: Das Wunder von dem Raben, eine Freske

Als der Rabe wie üblich in die Zelle Benedikts flog, legte der Heilige vor ihm das vergiftete Brot und gab folgenden Befehl: „Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, nimm dieses Brot und bringe es an einen Ort, den niemand von den Leuten finden kann!“ Der Rabe fing an, mit offenem Schnabel über ihn hinwegzufliegen, krächzte, berührte das Brot jedoch nicht. Der Heilige sprach nochmals zu ihm: „Nimm es, fürchte dich nicht, nimm es und werfe es dorthin, wo es niemanden möglich ist, es zu finden!“ Der Rabe schnappte das Brot, erhob sich, flog durch das Fenster hinweg und verschwand kurz darauf aus dem Blickfeld. So wurde die Absicht des bösen Mannes zerstört. Da er jedoch keine Möglichkeit hatte, dem Heiligen selbst zu

schaden, versuchte er, seine geistlichen Kinder moralisch zu verderben, indem er nackte Mädchen, höchstwahrscheinlich Heidinnen, in den Klostergarten schickte. Denn es ist schwer vorstellbar, dass eine Christin sich zu einer solchen Handlung entschließen würde.

Sodann entschied sich der Heilige, von Subiaco wegzugehen, dieses Mal für immer. Er organisierte seine zwölf Klöster neu und siedelte die Mönche an, die mit ihm im Kloster St. Clemens lebten. Nur die treuesten geistlichen Kinder des Heiligen Benedikt entschieden sich, ihm zu folgen. Von seinen treuen Anhängern begleitet, verließ er Subiaco und begab sich nach Süden. Fast wäre die Reise gleich zu Beginn unterbrochen worden. Fünfzehn Kilometer von Subiaco entfernt holte ihn ein Bote ein, den Maurus hinterhergeschickt hatte, um sie zu verfolgen. Während Maurus im Kloster blieb, erfuhr Benedikt vom plötzlichen Tod des Florentius durch Gottes Gericht. Wir sehen darin weder Schadenfreude noch Triumph. Demütig nahm Benedikt Gottes Urteil an und sprach ein inniges Gebet für seinen unglücklichen Gegner. Einmal mehr sehen wir, dass Benedikt nicht nur bitterlich um seinen Verfolger weinte, sondern auch darüber, dass sein Schüler sich über dessen Tod freute. Er verhängte gegen den Schüler eine Buße für seine Schadenfreude.

Der heilige Benedikt selbst änderte seine Entscheidung nicht, obwohl niemand mehr ihn störte, die Gemeinschaft zu organisieren, wie es zuvor geschah. Er sollte nie wieder seinen Fuß nach Subiaco setzen, wo er fast dreißig Jahre verbracht hatte.

Wie immer achtete der heilige Gregor auf die biblischen Parallelen der stattfindenden Ereignisse und setzte den heiligen Benedikt mit den rechtschaffenen Männern und Propheten der Bibel gleich: Mose, Elisa, Apostel Petrus, Elia, König David. In der Mitte findet sich die Gestalt des Apostels Petrus, lies Jesus Christus, der Petrus auffordert, über das Wasser zu gehen, umgeben von zwei großen Propheten, während Moses und David, die zeitlich weiter entfernt sind, die Reihe abschließen. Seine Symmetrie erinnert uns an die Mosaiken von Ravenna und die uns näherstehenden orthodoxen Ikonostasen mit dem Ritus der **Deesis**, bei dem die Gerechten den fleischgewordenen Sohn Gottes anbeten. Der Hauptzweck dieser Ansicht besteht jedoch darin, unsere Gedanken auf die geistliche Mitte zu lenken, unsere Augen auf den Einen zu richten, der die Quelle dieser Gaben und Wunder ist, der ihre Herzen mit Seiner Göttlichen Gnade erfüllt und der diese Gaben im Herzen des Heiligen Benedikt vereint.

Wie die Legende besagt, wurde der Mönch Benedikt auf seinem Weg von drei Raben begleitet, die er gezähmt hatte, und zwei Engel erschienen ihm in Gestalt junger Männer und wiesen ihm den Weg (Marsikansky L., 2015). Von Latium aus stiegen die Reisenden in Richtung Kampanien hinab. Sie durchquerten die Schluchten des Apennin-Gebirges bis nach Kampanien, in die Ländereien, die ihm der Patrizier Tertullus, der Vater von Pladitius, geschenkt hatte. Einige Tage später erreichten sie die Stelle, an der die Hauptkette der Apennins nach links abbiegt und sich von einem Ausläufer trennt, der in eine weite, [vom Fluss] Liris bewässerte Ebene mündet. Als sie den Monte Cassino bestiegen, hatten, eröffnete sich ihnen ein wunderbares Panorama. Das gesamte fruchtbare Kampanien, auf der einen Seite von Bergen und auf der anderen vom Mittelmeer umrahmt, erstreckte sich im all seiner Pracht seiner Schönheit vor ihnen. Hier, in der Nähe des ehemaligen römischen Lagers Cassino, machten sie Halt.

Bild S. 177, Absatz 2 im Original: Das Kloster Monte Cassino auf dem Gipfel des Berges

An dieser Stelle endete der erste Lebensabschnitt des Heiligen Benedikts, wie es der Heilige Gregorius erzählt hatte. Bevor wir zum zweiten Teil übergehen, wollen wir kurz darüber nachdenken, was diese letzten Fakten aus dem Leben über die Persönlichkeit des Heiligen Benedikt aussagen.

Wie viel spirituelle Größe verbirgt sich hinter den sparsamen Worten aus dem Leben, dass „der Mann Gottes Benedikt bitterlich weinte, sowohl, weil der Feind umkam als auch, dass der

Jünger sich über den Tod des Feindes freute“. Denken wir einmal darüber nach, wie oft wir bitterlich über unser eigenes Leben geweint haben. Und welche Verluste wir betrauert haben. Die Worte „er weinte bitterlich“ erinnern uns an die Gefühle, die ein Mensch empfindet, wenn er sich wieder wie ein Kind fühlt, dessen Herz mit Schmerz, Kummer und Groll übervoll ist. Diese Worte führen uns zurück zur grundlegenden Hilflosigkeit des Menschen, die an jene geistige Armut grenzt, die die Glückseligkeit der Gemeinschaft mit Gott schenkt.

Im Herzen eines Heiligen gibt es weder ein befriedigtes Gefühl der Gerechtigkeit noch die Triumphgefühle der eigenen Schuldlosigkeit, noch die Gefühle des Sieges. Es gibt nur große Trauer über den Tod eines Menschen, der auch das Bild Gottes trug, eines Menschen, für den auch der Erlöser am Kreuz gelitten hat. Ein Mann, der zur Gnade Gottes geboren war und auf so schreckliche Weise umgekommen ist. Das Wort „Untergang“ hat eine doppelte Bedeutung. Darin schwingt nicht nur ein Echo eines tragischen Todes mit, sondern auch ein Echo einer anderen Art von Tod, eines ewigen Todes. Der Tod ist der Untergang der Seele, der Tod ist der Verlust der Möglichkeit zur Erlösung. Dieses beweinte der Heilige bitterlich. Und dass sich auch noch sein geliebter Schüler über den Tod seines Bruders in Christus freute. Ob er ihn dies gelehrt hatte?

Der heilige Benedikt verließ still und demütig das von ihm gegründete Kloster, mit Trauer im Herzen und mit Hoffnung auf Gott. Er ging auf eine noch größere Aufgabe zu: Die Vorsehung berief ihn dazu, eine neue Klostergemeinschaft zu gründen.

Subdiakon

S. 173, Absatz 2 im Original, - wikipedia-Auszug

Der **Subdiakon** (aus [lateinisch](#) *sub* „unterhalb“ und [altgriechisch](#) διάκονος *diákonos* ‚Diener, Helfer‘) bekleidet ein [liturgisches](#) Dienstamt. Der Subdiakonat ist in der [römisch-katholischen Kirche](#) die erste der höheren [Weihen](#), die seit dem 3. Jahrhundert als Vorstufe zum [Priesteramt](#) gespendet wurde. In den orthodoxen Kirchen wird die Weihe zum Subdiakon hingegen zu den [niederen Weihen](#) gezählt.

Ostkirche

In den [Ostkirchen](#) vor allem des [byzantinischen Ritus](#) gibt es das Amt des Hypodiakons ([altgriechisch](#) ὑπό hypó ‚unterhalb‘ und διάκονος *diákonos* ‚Diener, Helfer‘), dessen Weihe zu den [niederen](#) zählt. Der Hypodiakon ist, wie auch Priester und Diakone, nicht zum [Zölibat](#) verpflichtet. Er kann aber nach der Weihe nicht mehr heiraten bzw. vor der Weihe höchstens einmal verheiratet gewesen sein (Quinisextum/Trullanum can. 3, 4, 6).

Literatur

- Hans-Jürgen Feulner: Subdiakon. In: [Walter Kasper](#) (Hrsg.): [Lexikon für Theologie und Kirche](#). 3. Auflage. Band 9. Herder, Freiburg im Breisgau 2000, Sp. 1068.
- „Religion in Geschichte und Gegenwart“ (Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft), J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 3. Auflage, Art. „Diakon“
- Heinrich Reuter: [Das Subdiakonat, dessen historische Entwicklung und liturgisch-kanonistische Bedeutung](#), Augsburg 1890

“Eulogie” hat mehrere Bedeutungen: Kl-Information aus Google

Es kann ein **Segens- oder Lobspruch** sein, ein **kirchlicher Begriff** für gesegnetes Brot, das nach der Messe verteilt wird, oder im allgemeinen Sprachgebrauch eine **Grabrede** bezeichnen.

Theologische Bedeutung

- **Segens- oder Lobspruch:** Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich „gutes Wort“. In der Theologie ist es ein Segensspruch, der bei Zeremonien gesprochen wird.
- **Gesegnetes Brot:** In der orthodoxen Kirche ist es das nicht-konsekierte, also nicht geweihte, Brot, das nach dem Gottesdienst als „Segensbrot“ an die Gläubigen verteilt wird.

Gebräuchliche Bedeutung

- **Grabrede:** Im übertragenen Sinn und häufigen Gebrauch ist eine Eulogie eine Lobrede oder ein Nachruf auf eine verstorbene Person.
- **Lobpreis:** Es kann auch allgemein als Lobpreisung oder Segensspruch verstanden werden, wie beispielsweise bei einer besonderen Ehrung für eine lebende Person.

Deësis

S. 176, Absatz 3 im Original



Deësis-Mosaik in der Hagia Sophia

Als **Deësis** wird die mittelalterliche Darstellung des am Jüngsten Tag zu Gericht sitzenden Jesus bezeichnet. Jesus zur Seite sitzen Maria auf der linken und Johannes der Täufer auf der rechten Seite. Beide leisten Fürbitte für die zu richtenden Seelen. Die Deësis bildet damit das Kernstück der Ikonostase. Beschränkt sich die Darstellung der Fürbitte auf diese drei zentralen Figuren, spricht man von einer kleinen Deësis. In einer großen Deësis wird die Kerngruppe von weiteren Heiligen und Engeln in bittender Haltung flankiert.

Ursprünglich in Byzanz entstanden, sind Deësis-Darstellungen seit dem 11. Jahrhundert bekannt und verbreitet.

Bekannte Werke sind z. B. das Deësis-Mosaik in der Hagia Sophia oder das Fresko des Theophanes Strelitzas in Karyes auf Athos.

Orthodoxes Glaubensbuch - Darstellung der Mutter Gottes in der Deësis-Reihe

In der Deësisreihe der Ikonostase wird die Gottesmutter gewöhnlich in voller Größe dargestellt, sie trägt ein langes Gewand, und ihr Haupt ist bedeckt. Ihre Gestalt ist nach links gewandt, zu Christus, der den Mittelpunkt bildet; ihre Hände sind bittend zum Herrn ausgestreckt. Die Ikone der Gottesmutter selbst ist links vom Zentrum angebracht, wenn man zur Ikonostase blickt. Maria bittet ihren Sohn und Gott für das Menschengeschlecht.

Die Darstellungen der Mutter Gottes in den alten Deësisreihen der Mariä-Verkündigungs-Kathedrale im Moskauer Kreml, in der Mariä-Entschlafens-Kathedrale in Vladimir und in der Mariä-Geburt-Kirche im Ferapontov-Kloster in der Nähe des Kirillov-Klosters wurden von den besten Ikonenmalern der Alten Rus' Teophan Grek, Andrej Rublev und Dionisij gemalt.

Eine der ältesten russischen Darstellungen der Gottesmutter in der Deësisreihe ist jene mit drei bis zur Taille gemalten Figuren vom Ende des 12. bis Anfang des 13. Jahrhunderts in der Mariä-Entschlafens-Kathedrale im Moskauer Kreml, wo die Ikone ihren Platz über den Reliquien des heiligen Metropoliten Filipp hat.

-